

ren einer Dissertation an sich trägt, daß sie auch in ihren Thesen hier und dort Angriffsflächen bietet, das mindert ihren Wert nicht und wird auch in der Diskussion von selbst korrigiert werden. Es zeugt darüber hinaus von der in Rom herrschenden Offenheit des Denkens, daß diese Arbeit dort geschrieben werden konnte und die Approbation der Päpstlichen Universität Gregoriana fand.

Verwunderlich ist lediglich, daß eine so vorzügliche Arbeit nicht in der dafür eigentlich zuständigen und auch hervorragend qualifizierten Reihe der „Konfessionskundlichen und kontroverstheologischen Studien“ des Johann-Adam-Möhler-Instituts erschienen ist.

W. Seibel SJ

Das Alte Testament nach den Grundtexten übers. u. hrsg. v. Vinzenz HAMP und Meinrad STENZEL †. 14. Auflage. Aschaffenburg: Patloch 1962. X u. 1159 S. 14,-.

Für die 14. Auflage wurde der gesamte Text von Prof. Hamp gründlich überarbeitet. Die Psalmen und die Kleinen Propheten sind praktisch neu übersetzt. Auch bei anderen Büchern wurde sehr viel geändert. Im allgemeinen hat die Nähe zum Urtext zugenommen und die Sprache ist weniger gesucht, als sie vorher in den von Stenzel bearbeiteten Partien war. Auch die Noten sind überarbeitet und erweitert.

N. Lohfink SJ

CONGAR, Yves: *La Foi et la Théologie* (Dogmatique 1 Le mystère chrétien: Théologie). Tournai: Desclée: 1962. 282 S.

Der Verf. gehört zu den Theologen, die bei dem 2. Vatikanischen Konzil unter den „Periti“ bewußt für eine Öffnung in die Zukunft eintraten. Seine zahlreichen Schriften über den Laien, über die ökumenische Frage, über die Kirche haben ihn auch in weiten Kreisen Deutschlands bekannt gemacht. Vorliegendes „Schulbuch“ legt ein sowohl in geschichtlichem Wissen wie in spekulativer Durchdringung solides theologisches Gerüst frei, von dem aus die Sicht und die Anregungen des französischen Dominikaners ihre Begründung nehmen. Die zwanzig, auch in schulmäßigem Latein formulierten Thesen behandeln so, wie man seit dem Hochmittelalter Theologie zu treiben pflegt, den Glaubenstraktat und die Einleitung in die Theologie. Hinter diesen Definitionen, theologischen

Qualifikationen, Gruppierungen der Adversarii, Beweisführungen, Auflösungen der Schwierigkeiten und hinter den in dieser „Schultheologie“ notwendigen Vereinfachungen steht aber kein anderer Congar als der des Vatikanischen Konzils. Auch dieses „Schulbuch“ scheut sich nicht, heiße Eisen anzufassen und moderne Probleme zu erörtern; nur geschieht es nicht mit dem begeisternden Feuer des Redners, sondern in der nüchternen Thesensprache der Scholastik. Man lese, oder besser, man studiere nur einmal die Thesen über die Unfehlbarkeit der Kirche, über Formulierung und Entwicklung der Dogmen, oder über den inneren Aufbau der Theologie! Der „ökumenische“ Geist des Verf. zeigt sich auch darin, daß er, der ausdrücklich der Theologie des hl. Thomas folgt, mit einer eigenen These für die Notwendigkeit verschiedener Auffassungen innerhalb der katholischen Theologie und die Fruchtbarkeit einer brüderlichen Auseinandersetzung eintritt. Auch der dritte Teil, der eine Geschichte der Theologie skizziert, atmet den gleichen freien und zugleich klaren Geist, der allein den Schritt in die Zukunft wagen darf.

J. Sudbrack SJ

MAIO, Romeo de: *Das Evangelienbuch auf den ökumenischen Konzilien*. Roma: Biblioteca Apostolica Vaticana 1963. 98 S. 10 Tafeln.

Dieses hervorragend ausgestattete Buch faßt unter einem Titel zwei verschiedene Gegenstände zusammen: erstens eine durch historische Quellenstudien und kunsthistorische Untersuchungen wohl unterbaute Darstellung der Bedeutung, die das auf vielen ökumenischen Konzilien aufgestellte Evangelium für die versammelten Väter hatte, und zweitens einen Versuch, diese Bücher zu identifizieren. Dies war nur für die beiden vatikanischen Konzilien möglich. Das Buch de Maios behandelt also einen Ritus und den Gegenstand dieses Ritus.

Die Bedeutung des Evangelienbuches wechselt im Lauf der Jahrhunderte von dem im geschriebenen Worte gleichsam gegenwärtigen „Worte Gottes“, das in dieser Form verborgen auf dem Thron der Herrschaft ruhend im Konzil den Vorsitz führte, zu dem Buch hin, das in der Stellvertretung Christi, erhöht über den Papst und den byzantinischen Kaiser, einen Streit zwischen diesen beiden um den Vorsitz unmöglich machte. Zuletzt blieb nur mehr ein Buch übrig, das die geoffenbarte Wahrheit enthält und darum ähnlich wie das Evangelien-

buch während der Messe besonderer Ehren würdig ist. Mit diesem Bedeutungswandel des Buches änderte sich natürlich auch der Sinn des Thrones, auf dem es liegt.

Der letzte reich bebilderte Teil des Werkes beschreibt ausführlich, mit Liebe und großer Fachkenntnis, die Handschrift und die Miniaturen des heute im Konzil verwendeten Evangelienbuches, nämlich des Codex Urbinas latinus 10 – in der Tat ein Prachtstück der spätmittelalterlichen italienischen Schreibkunst und Buchmalerei.

A. M. Ammann SJ

Religionsgeschichte

SALE, Marino Omodeo: *Buddhismus. Lehre und Geschichte*. Olten-Freiburg i. B.: Walter-Verlag 1962. 226 S. Lw. 16,80.

Der Leser findet hier nicht nur einen kurzen Bericht über die Entstehung des Buddhismus und seine ursprüngliche Lehre, sondern auch über die Formen, die er im Laufe seiner 25 Jahrhunderte währenden Geschichte in den verschiedenen Ländern und Sekten angenommen hat. Diese Entwicklung sieht der Verf. in ihren Hauptlinien bereits in den Jüngern Buddhas vorgezeichnet, den Weg der Erlösung durch Weisheit in Shâriputra, den der Erlösung durch Glauben an die Liebe des Buddha in Ananda, den der Erlösung durch Konzentration und Trance in Maudgalyâna (24). Äußere Einflüsse haben dann, besonders als sich der Buddhismus in Tibet, China und Japan verbreitete, weitere Unterschiede hineingebracht, so daß die Zahl der Sekten und die Unterschiede der Lehren schwer zu übersehen sind. Für eine rasche Unterrichtung darüber ist das vorliegende Buch gut geeignet.

A. Brunner SJ

ANAGARIKA Govinda: *Die psychologische Haltung der frühbuddhistischen Philosophie und ihre systematische Darstellung nach der Tradition des Abhidhamma*. Zürich-Stuttgart: Rascher 1962. 263 S. Lw. 24,-.

Es ist eine dem abendländischen Denken sehr ferne liegende Philosophie und Psychologie, die hier dargestellt wird. Sie ermangelt weder der Erfahrungsgrundlage noch subtiler Unterscheidungen und Begriffsbildungen. Nach dem Abhidhamma ist Buddha die höchste überindividuelle Wirklichkeit. Der Heilsweg besteht in

der Erkenntnis, daß das individuelle Ich und seine Welt nur eine Illusion sind, hervorgegangen aus der Begierlichkeit des Ich. Das Ich ist nur „ein reiner Ausfallswert, ein ideelles Vakuum, eine Illusion“ (102). „Die ‚Ich‘-Vorstellung ist nur ein Produkt des Oberflächenbewußtseins“ (112). „Es ist unser Wille, unser glühendes Begehren, das die Welt, in der wir leben, und den Organismus, der ihr entspricht, erschaffen hat und ständig neu entstehen läßt“ (67). Allerdings erhebt sich bei solchen Aussagen die Frage, wie das Ich begehren und dadurch eine Welt erschaffen kann, da es doch nur Leere und Illusion ist? Und wie kommt die alleinige überindividuelle Wirklichkeit dazu, sich zu den Ich zu vereinzeln, da doch Unwissenheit, Begierde und Objektwelt erst die Folge der Vereinzelung sind und darum nicht ihre Ursache sein können? Wenn kein bleibendes Ich existiert, dann dürfte man auch nicht, wie der Verf. es tut, sagen, daß der Einzelne seine früheren Existenzen in der Versenkung erkennt, da sie ja doch nicht einem sich durch alle Existenzen durchhaltenden Ich zugehören können, das es ja nicht gibt. Es spricht nicht für eine gute Kenntnis des Christentums, wenn S. 122 gesagt wird: „In welcher Religion wäre wohl je dem Menschen eine solche Stellung eingeräumt, das Menschsein so günstig beurteilt worden, wie im Buddhismus!“ Ist doch hier der Mensch nur eine Illusion, während er im Christentum mit Leib und Seele als dieser einmalige Mensch zum Heil berufen ist. Gewiß sind viele gute psychologische Beobachtungen in dem System festgehalten. Aber es ist nicht nötig, sie in ein so widersprüchliches System einzuordnen, das im Grunde dadurch entstanden ist, daß psychische Kategorien als metaphysische mißverstanden wurden. Es genügt, daß man mit dem Christentum in der Selbstsucht die Quelle des Unheils sieht und in der Abkehr von ihr zur selbstlosen Liebe den Weg des Heils. Zwar schafft die Selbstsucht nicht die stoffliche Wirklichkeit, und diese ist keine bloße Illusion; wohl aber rühren von jener ihr anziehender oder abstoßender Charakter her, und diese vergegenständlichten Eigenschaften stehen im gewöhnlichen Verhalten im Vordergrund und scheinen darum die Bedeutung und Wirklichkeit der Dinge auszumachen. Hier, im Kampf gegen die Selbstsucht, könnten sich Buddhismus und Christentum begegnen.

A. Brunner SJ